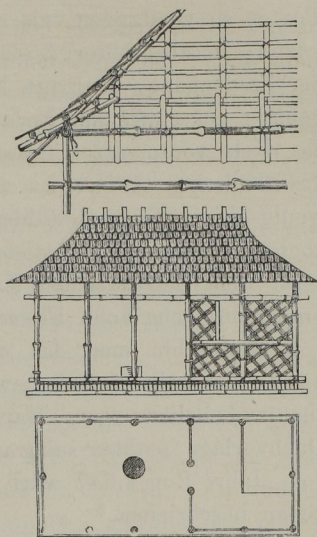


zu werden, wenn er kein Phantasiebild, sondern ein höchst realistisches Exemplar einer Holzkonstruktion aus der Ethnologie entlehnt und hier dem Leser als der vitruvianischen Urhütte in allen ihren Elementen entsprechend vor Augen stellt.

Nämlich die Abbildung des Modells einer karaischen Bambushütte, welches zu London auf der grossen Ausstellung von 1851 zu sehen war. An ihr treten alle Elemente der antiken Baukunst in höchst ursprünglicher Weise und unvermischt hervor: der Heerd als Mittelpunkt, die durch Pfahlwerk umschränkte Erderhöhung als Terrasse, das säulengetragene Dach und die Mattenumhegung als Raumabschluss oder Wand.



Karaische Hütte.

#### §. 146.

##### Toskanisch-römische Holzarchitektur.

Wir wollen nicht wieder auf die archaischen Holztempel Griechenlands zurückkommen, deren letzte Ueberreste noch gegen Ende des II. Jahrhunderts nach Christo Pausanias sah, sondern nur einen Augenblick bei jenem toskanischen Tempelbau verweilen, den wir aus Vitruv's Beschreibung etwas genauer kennen. Er bestand aus einer Mischkonstruktion aus Holz und Stein und auch an ihm hatte der erstgenannte Stoff nur einen mittelbaren Einfluss auf dessen tektonische Gestaltung, der sich vornehmlich in seiner, durch die starken doppelten Epistyllen aus Eichenholz motivirten, Weitsäuligkeit ausspricht. Wir müssen jedoch, der auf Analogien begründeten Wahrscheinlichkeit gemäss, uns auch diesen Holzarchitrav als bekleidet denken, gerade so wie nach Vitruv's ausdrücklichen Worten die Balkenköpfe der Decke an ihren Stirnflächen (in eorum frontibus) mit Antepagmenten verschalt waren, also nicht mehr stofflich als Balkenköpfe erschienen, sondern ein fortlaufendes Gesimms, eine Hängeplatte, bildeten.

Man hat die diese Balkenköpfe betreffende Stelle des Vitruvischen

Textes so verstanden, als ob sie, unmittelbar über dem Epistyl, dieses letztere in überweiter Ausladung, nämlich um den Betrag eines Viertels der Säulenhöhe, überragt hätten, was also eine zweite wichtige Kundgebung des stofflichen Bedungenseins der Form des Tempeldaches durch das Holz voraussetzen liesse, allein diese Auslegung der unklaren Worte des römischen Autors ist mindestens zweifelhaft; sie entspricht eben so wenig der antiken Gefühlsweise im Allgemeinen wie insbesondere den noch vorhandenen Beispielen römischer und süditalischer Tempel, die sonst dem etruskischen Kanon getreu, statt eines frieslosen Gebälkes umgekehrt sehr hohe Friese haben.<sup>1</sup>

Immerhin mag das weitausladende Gebälk für altitalische Wohnhäuser charakteristisch gewesen sein, gleich wie dasselbe auch in Griechenland beliebt war. Man begrub die Leichen der Kinder unter der Dachvorlage (subter subgrandas). In einer alten Inschrift aus Puteoli vom Jahre Rom's 647 wird ein solches Schutzdach über einem Thorwege genau beschrieben.<sup>2</sup>

Dass die Etrusker die Deckenbalken dekorativ behandelten, beweisen auch die Nachahmungen derselben aus Stein oder durch einfache Malerei in den Hypogäen.<sup>3</sup>

Wegen dieser altitalischen Vorliebe für dekorative Holzstruktur bei Wohngebäuden hat man auf einen stammverwandtschaftlichen Zusammenhang der Etrusker mit den Bewohnern des alten Rhätiens geschlossen und in den Holzwohnungen dieser letzteren, wie sie noch jetzt üblich sind, sogar die Vorbilder des etruskischen Tempels erkennen wollen; die Etrusker hätten ihre Bauweise aus ihren früheren Wohnsitzen in

<sup>1</sup> S. über die toskanischen Tempel:

Marquez, Ricerche dell' ordine dorico.

Stieglitz, Archäologie der Baukunst II, 1. S. 14 ff.

Hirt, Baukunst der Alten, S. 47. 70. 88.

Geschichte der Baukunst, I. S. 251.

Leo Klenze, Versuch der Wiederherstellung des toskanischen Tempels.

O. Müller, die Etrusker IV, 2. 2. S. 229.

Thiersch, über das Erechtheum, 2. Abth.

Eine Erklärung des vitruvianischen Textes und Restauration des etruskischen Tempels in einem Aufsätze des Verf. im Berl. Kunstblatte, Jahrg. 1855.

S. auch Farbendruck Tab. XIII dieses Werkes.

<sup>2</sup> Piranesi Magnificenze di Roma Taf. 37.

Marques, Ricerche Taf. 10.

Donaldson, on Doorways.

<sup>3</sup> Mon. inéd. passim.: Gori M. E. III. 2. Taf. 6 und 7. Micali t. 51 n. 1.

den Gebirgen Rhätians mit nach Italien hinüber getragen. Ich zweifle nicht an einem urverwandtschaftlichen Zusammenhang der Völker, der sich auch in der Gemeinschaft ältester Bautraditionen kundgibt, aber ich glaube mit O. Müller, dass der ländliche Baustil Süddeutschlands manche seiner Eigenthümlichkeiten wohl erst dem Einflusse spätitalischer Kolonisation verdanken mag.<sup>1</sup>

Wir entnehmen noch aus einer anderen interessanten Stelle des Vitruv, dass die Verbindung der Holzarchitektur mit dem Steinbau noch zur Kaiserzeit selbst für monumentale Zwecke Anwendung fand. Die von ihm erbaute und im fünften Buche seines Werks beschriebene Basilika zu Fano, deren Hauptdach von korinthischen Steinsäulen getragen wurde, hatte ein aus mehreren Balken zusammengefügtes, dem des toskanischen Tempels ganz ähnliches Epistyl. Auf diesem standen senkrecht über jeder Säule gemauerte Postamente (pilae, eine Art Triglyphen), nur drei Fuss hoch, bei einer Grundfläche von vier Fuss im Quadrat. Auf diesen lag wieder ein hölzernes Rahmenwerk aus doppelten zweifüssigen neben einander liegenden Balken, als Lager für die Deckenbalken mit ihrem getäfelten<sup>2</sup> Dachstuhl. Umher lief eine zweistöckige Gallerie, deren Zwischengebälk und Dach gleichfalls von hölzernen Rahmen getragen wurde, die auf an den Säulen und Wänden hervortretenden Vorsprüngen (Parastaten) lagerten. So war diese Einrichtung und die Durchschneidung der Säulen durch eine Zwischenetage den bereits früher besprochenen Mesodmen und Hyperoëen des heroischen Megaron's und des altitalischen Atrium's sehr ähnlich. Auch die über den Dächern der Seitenschiffe zwischen den Kapitälern der Säulen des Hauptschiffes befindlichen Lichtöffnungen (opae) waren ein althergebrachtes gräko-italisches Motiv.

Was aus der antiken Verbindung der Steinsäule mit dem hölzernen Balken- und Dachwerke für unsere gegenwärtigen Zwecke zu machen sei, beweist das (in dieser Beziehung wenigstens) klassische Irrenhaus zu Charenton (mitgetheilt in C. Daly's Revue V. 10), ein ächtes Vorbild monumentaler Behandlung des einfachen Nutzbaues. In der That ist dasselbe in wahrhaft antikem Geiste, d. h. im Sinne einfacher Grösse, ausgeführt. Ist in diesen antiken Motiven Etwas enthalten, was wir weniger unser Eigen zu nennen berechtigt wären, als die jetzt beliebte gothisirend-dekorative Behandlung der Holzstruktur?

<sup>1</sup> Ueber diese rhätischen und helvetischen Holzbaue s. weiter unten.

<sup>2</sup> Ueber diesen s. eine Notiz in §. 156 über mittelalterliche Holzdecken.